Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

145 (24.6.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-588133

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Donnerstag den 24. Juni 1915. Nr. 145.

Lemberg zurückerobert

(W. T. B.) **Wien, 22. Juni, nachm.** Amtlich wird verlautbart: Unsere 2. Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg zurückerobert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(W. T. B.) Wien, 22. Juni. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe um Lemberg dauern fort. Die russische Verteidigungsstellung südlich der Stadt wurde im Raume westlich Dornfeld von unseren Truppen durchbrochen, die Uebergänge über den Szezerek-Bach an mehreren Stellen in die Hand genommen.

Die letzten Kämpfe vor der Einnahme Lembergs

Einzelne Befestigungsanlagen an der West- und Nordwestfront von Lemberg sind nach heftigen Kämpfen, bei denen sich die Wiener Landwehr besonders tapfer schlug, in unserem Besitz. — Deutsche Truppen erstürmten die Höhen westlich Kudikow (im Norden) und schlugen alle Gegenangriffe der Russen unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. — Südlich des Dnjestr ist die allgemeine Situation unverändert. Auch gestern wiesen die Truppen der Armee Pflanzer-Baltin, wo sie angegriffen wurden, die Russen unter großen Verlusten zurück. — Am Tanew und in Polen hat sich die Situation nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Bei Plava wurden wieder einige feindliche Angriffe abgewiesen. — Ein italienischer Flieger warf auf Görz erfolglos Bomben ab. — Auf allen Fronten verschießt der Feind viel Geschützmunition, verhält sich aber sonst passiv. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Seekrieg.

Ein Weizendampfer versenkt.

(W. T. B.) London, 23. Juni. Das Reutersche Bureau meldet: Nach einem Telegramm an Lloyds aus Fraserburgh in der Grafschaft Aberdeen ist der britische Dampfer Carisbrook, mit Weizen von Montreal nach Leith unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot auf der Höhe von Kinnairds Head versenkt worden. Die Besatzung ist in Fraserburgh angekommen.

Dampfer Bergensfjord mit Dernburg an Bord nach Kirkwall eingebracht?

(T. U.) Bergen, 21. Juni. Der Dampfer Bergensfjord mit Dernburg an Bord ist von einem englischen Kriegsschiff nach Kirkwall eingebracht worden. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Aus den Kämpfen im Westen.

Die letzten englischen Verlustlisten.

(W. T. B.) London, 22. Juni. Die neueste englische Verlustliste weist die Namen von 103 Offizieren und 4389 Mann auf.

(W. T. B.) London, 23. Juni. Die letzte Verlustliste weist die Namen von 55 Offizieren und 3456 Mann auf.

Die Verluste der slawischen Legion.

(W. T. B.) Paris, 22. Juni. Aus einer Zuschrift an die Guerre Sociale, dem Blatte Gustave Hervés, geht hervor, daß von der freiwilligen Slawenlegion aus den Kämpfen nördlich Arras von 4000 Mann nur 900 zurückgekommen sind. Hier sowohl wie an der Lorettohöhe seien die französischen Verluste erschreckend.

Zwei gefallene französische Divisionsgenerale.

(W. T. B.) Paris, 22. Juni. Petit Parisien schreibt: Die beiden Divisionsgenerale Barbot und Stirn sind gefallen.

Gustave Hervé gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe.

(W. T. B.) Paris, 22. Juni. Gustave Hervé protestiert in seinem Blatte, der Guerre Sociale, gegen den Fliegerangriff auf Karlsruhe, das eine offene Stadt sei. Die französische Heeresleitung hätte zwar nach den deutschen Fliegerangriffen auf die offene Stadt Paris Vergeltung üben können, man hätte aber lieber Essen, die große Stadt der Kriegsmaterialerzeugung und Munitionsherstellung beschießen sollen.

Bryan gegen die Kriegskonterbandelieferungen.

(W. T. B.) London, 23. Juni. Morningpost meldet aus Washington: Der zurückgetretene amerikanische Staatssekretär des Aeußern, Bryan, wird am 24. Juni gegen den Versuch Englands, Amerika in den Krieg hineinzuziehen, protestieren und ein Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition verlangen. Außerdem werden Deutsch-Amerikaner und Iren sprechen.

Das amerikanische Waffenlieferungsgeschäft.

(W. T. B.) London, 23. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Neuyork: Hier ist eine Schrapnellindustrie entstanden, sie erhielt von den Regierung Europas (lies: dem Vierverband. Die Red. d. Volksbl.) Aufträge im Gesamtbetrage von 25 Millionen Geschossen.

Der französische Generalstabsbericht.

(W. T. B.) Paris, 22. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Abschnitt nördlich von Arras erzielten wir neue Fortschritte gegen Souchez, indem wir mehrere Schützengräben einnahmen und uns im Nordwesten dem Dorfe näherten. Der Artilleriekampf dauerte die ganze Nacht an. Bei Dompierre, westlich von Péronne, wurde ein feindlicher Angriff, dem die Sprengung dreier Minenherde vorangegangen war, sofort durch Artillerie- und Infanteriefeuer angehalten. Auf den Maashöhen im Abschnitt des Grabens von Calonne behaupteten wir trotz eines äußerst heftigen Gegenangriffes, der morgens 4 Uhr erfolgte, alle unsere gestrigen Gewinne. In Lothringen bei Reillon machten wir weitere Fortschritte. Die ganze erste feindliche Linie wurde auf einer Front von 1500 Meter von uns eingenommen. Gegen Ende des Tages versuchte eine starke feindliche Kolonne einen Gegenangriff zu unternehmen, wurde aber zerstreut. Unsere Patrouillen gelangten, da der Feind den Kampfplatz verlassen hatte, bis in die Nähe von Chazelles, Gontrexon und Lesomabois. Alle eroberten deutschen Gräben waren voll Leichen. Wir machten etwa 20 Gefangene. Im Gebiet von Bonhomme rückten wir auf der benachbarten Höhe vor und erreichten den Rand des Dorfes Bonhomme. Auch im Fechttal geht es noch immer vorwärts. Wir drangen über den Friedhof von Metzeral hinaus vor, wo der Nahkampf andauert. Im Südwesten gewannen wir gleichfalls Gelände. Wir machten 150 Gefangene, darunter 4 Offizere und 11 Unteroffiziere.

(W. T. B.) Paris, 22. Juni. Amtlicher Bericht von gestern abend. Im Abschnitt nördlich von Arras ist die Lage unverändert. Wir behaupteten das ganze eroberte Gelände. Heute fanden nur ganz lokale Infanteriekämpfe statt, welche die Front nicht veränderten. Der Artilleriekampf dauert wirksam an. Unsere Flugzeuge beschossen feindliche Flugparks, äscherten vier Schuppen ein und trafen zwei Flugzeuge und einen Fesselballon. Im Westrande der Argonnen unternahmen die Deutschen am Sonntag abend an der Front Vienne le Chateaux—Hinarville einen heftigen Angriff, welcher durch starke Beschießung mit erstickenden Geschossen vorbereitet war. Unsere vorgeschobene Linie gab an gewissen Stellen nach, da zwei Kompagnien an Ort und Stelle in den zerstörten Schützengräben verschüttet waren. Ein sofortiger Gegenangriff gestattete uns, nahezu die Gesamtheit unserer ursprünglichen Stellung wieder zu erobern. Dieser ganze lokale Kampf war äußerst lebhaft. Auf den Maashöhen im Abschnitt von Calonne warfen wir feindliche Gegenangriffe zurück und verbreiterten sogar unsere gestrigen Gewinne. Ein erster Angriff machte nur geringe Fortschritte, dagegen gestattete uns ein zweiter, neue Schützengräben östlich der Linie einzunehmen, welche wir Sonntag besetzt hatten. Die Gewinne wurden wie die vorherigen behauptet. In Lothringen erreichten unsere Patrouillen, welche die Fühlung mit dem Feinde bewahren, die Schanzwerke westlich von Gondrexon und fanden sie unbesetzt. Im Elsaß dauern unsere Fortschritte bei ununterbrochenen Kämpfen an. Nachdem wir den Friedhof von Metzeral erobert hatten, bemächtigten wir uns des Bahnhofes und unternahmen sodann einen Sturm auf das Dorf, welches nach sehr heißem Kampfe eingenommen wurde. Wir erreichten die Südausgänge des Dorfes und schoben unsere Linien bis 500 Meter östlich des Dorfrandes in Richtung Meierhof vor. Wir machten in diesen Kämpfen neue Gefangene (über 200 seit gestern). Nördlich der Fecht unternahm der Feind einen Gegenangriff gegen unsere Reichsackerfortstellung. Er wurde völlig zurückgewiesen.

(W. T. B.) Paris, 23. Juni. Der amtliche Bericht von gestern abend meldet u. a.: Dünkirchen wurde heute nacht mit weittragenden Geschützen beschossen. 14 Granaten fielen auf die Stadt. Einige Personen wurden getötet. Bei Arras griff der Feind nachmittags mit großer Heftigkeit an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Nur im Südosten verloren wir ein Grabenstück. Im Gebiete des Labyrinths erlitt der Feind schwere Verluste. Unsere Offensive in Lothringen schreitet weiter vorwärts. Nördlich und südlich von Metz stießen wir über die Ortschaften hinaus vor und gewannen auch im Gebiete von Sondernach Gelände. Wir erbeuteten Gefangene und 3 Maschinengewehre.

(W. T. B.) Paris, 23. Juni. Gestern abend wurde u. a. amtlich bekannt gegeben: Vormittags wurden noch etwa 15 Schüsse auf Dünkirchen abgegeben. Unsere schwere Artillerie nahm das feindliche Geschütz, das das Bombardement führte, unter Feuer. Bei Arras führten die Deutschen gegen Morgen Angriffe aus. Auf den Maashöhen konnten die deutschen Truppen am Graben von Calonnes, trotz heftigen Ansturmes, nur einen Teil der ihnen früher abgenommenen zweiten Schützengrabenlinie wiedergewinnen. Dieser Gewinn wurde ihnen aber neuerlich wieder abgenommen. Seit dem 20. Juni machten wir in dieser Gegend 3 Offiziere und 220 Mann zu Gefangenen.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. T. B.) Petersburg, 22. Juni. Der Generalstab des Generalissimus meldet: In der Gegend von Szawle keine wichtige Veränderung. Am 19. und 20. Juni fanden sehr hartnäckige Gefechte am Ringowasluß statt, wo wir etwas vorrückten. An der Narewfront versuchten wenig erhebliche Kräfte unter dem Schutz eines heftigen Artilleriefeuers erfolglos eine Offensive zwischen den Flüssen Omuloff und Orszyz. Am linken Weichselufer ging der Feind am 20. Juni bei Tagesanbruch in vereinzelten Kolonnen an der Front südlich der Piliza zum Angriff über. Er wurde nach kurzem Kampfe zurückgeworfen und verlor dabei einige 100 Gefangene. An der Taneffront Artilleriefeuer mit Unterbrechung. Die Offensive des Feindes dauert in der Gegend Nawaruska fort. In der Nacht zum 20. Juni zogen sich unsere Truppen von den Grodeker Seen auf die Lembrger Stellungen zurück. Am Dnjestr unternahm der Feind zwischen Mikolajeff und Zydaczoff erfolglose Angriffe, in deren Verlauf er aus den Dörfern Demenka und Liesna geworfen wurde und bedeutende Verluste erlitt. An der übrigen Front zwischen Halicz und der Bukowina gelang es dem Feinde nirgends, Fortschritte zu machen, trotz der in einigen Abschnitten andauernden hartnäckigen Kämpfe.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Krieg in Italien.

Zum Kampfe um die Isonzolinie.

Graz, 22. Juni. Die Grazer Tagespost erhält vom italienischen Kriegsschauplatz folgenden Bericht: Schon mehrere Tage befinden wir uns in der Kampflinie am Isonzo einige Kilometer von der italienischen Grenze entfernt. Unsere Truppen halten die höchsten Punkte, etwa 1200 Meter, besetzt, die von den Italienern heftig angegriffen werden. Eine Kampfgruppe um die andere stürmt gegen unsere Schwarmlinien vor und greift in Massen unsere Schützengräben an, aber unsere Maschinengewehre mähen die Feinde unbarmherzig nieder. Die feindlichen Kämpfer bleiben teils tot auf dem Platze, teils kollern sie verwundet über die felsigen Stellungen hinab. **Sechsmal versuchten die Italiener in den letzten zwei Tagen, uns aus unseren Stellungen zu werfen, jedoch vergeblich.** Jedesmal mußten sie sich mit kolossalen Verlusten zurückziehen. Drei Tage hindurch wütete der Artilleriekampf von früh morgens bis spät nachts, aber unsere Artillerie hielt sich ausgezeichnet und beschützte mit Erfolg unsere Stellungen. Interessant ist die Haltung unserer Zivilbevölkerung, die in großer Zahl daheim geblieben ist. Ueber alles Lob erhaben ist die **mutige Haltung unserer Frauen und Mädchen**, die sich in aufopferungsvoller Weise um die Verwundeten bemühen. Sie bringen Proviant an unsere Front und schaffen von den Höhen von 1200 Meter die Verwundeten und deren Ausrüstung auf sichere Plätze. Die Mädchen tragen den Kämpfern Wasser, Milch, Brot und sonstige Lebensmittel zu. Diese Aufopferung muß um so höher eingeschätzt werden, als der Zugang zur Kampflinie meist dem italienischen Artilleriefeuer ausgesetzt ist.

Die Versenkung der Maria Grazia.

Rotterdam, 22. Juni. Der italienische Marinestab bestätigt die Versenkung der Maria Grazia in folgender Mitteilung: Der Handelsdampfer Maria Grazia wurde am 18. Juni von einem österreichischen Torpedobootszerstörer versenkt. Die Besatzung wurde in Silvi gelandet.

Die Einheit der Partei in Gefahr!

Vor einigen Tagen teilten wir mit, daß eine Gruppe innerhalb der Partei mit allen Mitteln darauf und daran ist, die Reichstagsfraktion, den Parteivorstand, kurz die Gesamtpartei in das Fahrwasser der Liebknecht, Rosa Luxemburg usw. zu drängen. Wie unterminiert und gewühlt worden ist und wie es noch geschieht, darüber gab die Resolution der Niederbarnimer Kreisorganisation Aufschluß, die wir gestern veröffentlichten und das konnte man auch ersehen aus dem Treiben der Berner Tagwacht.

Nun sind die rührigen Wühler der Parteiminderheit einen Schritt weiter gegangen. Das, was sie zunächst nur in geheimen Konventikeln und oft unter Mißbrauch der Bildungszwecken dienenden Institute forderten und anstrebten, tragen sie nunmehr in alle Oeffentlichkeit. Man fühlt sich stark genug, um mit dem Popanz der Sprengung der Partei in aller Oeffentlichkeit drohen zu können.

Unter dem Titel Das Gebot der Stunde veröffentlichte die Leipziger Volkszeitung einen von den Genossen Eduard Bernstein, Hugo Haase und Karl Kautsky unterzeichneten Artikel, in dem unter dem Hinweis darauf, daß Graf Westarp im Reichstag als Vertreter der Konservativen sich für Annexionen ausgesprochen habe, daß weiter sechs große Wirtschaftsvereinigungen in einer Eingabe an den Reichskanzler außer ausreichenden Kriegsentschädigungen Annexionen fordern, die allein im Westen 10 Millionen Menschen zwangsweise unter deutsche Herrschaft stellen würden, sowie, daß in allerletzter Zeit auch ein deutscher Bundesfürst sich für Ausdehnung unserer Grenzen im Westen ausgesprochen hat, die Frage aufgeworfen wird:

„Ob es die deutsche Sozialdemokratie angesichts aller dieser Kundgebungen mit ihren Grundsätzen und mit den Pflichten, die ihr als Hüterin der materiellen und moralischen Interessen der arbeitenden Klassen Deutschlands obliegen, vereinbaren kann, in der Frage der Fortführung des Krieges an der Seite derjenigen zu stehen, deren Absichten in schroffstem Widerspruch sind zu den Sätzen der Erklärung unserer Reichstagsfraktion vom 4. August 1914, in denen diese aussprach, daß sie im Einklang mit der Internationale jeden Eroberungskrieg verurteilt?"

Zum Schluß wird folgende Konsequenz in dem Artikel gezogen:

„Nachdem die Eroberungspläne vor aller Welt offenkundig sind, hat die Sozialdemokratie die volle Freiheit, ihren gegensätzlichen Standpunkt in nachdrücklichster Weise geltend zu machen und die gegebene Situation macht aus der Freiheit eine Pflicht.

Wir wissen, daß Friedensbedingungen, die von einer Seite der Kriegführenden der andern aufgezwungen werden, keinen wirklichen Frieden bringen, sondern nur neue Rüstungen mit dem Ausblick auf neuen Krieg bedeuten. Ein wirklicher und dauernder Friede ist nur möglich auf der Grundlage freier Vereinbarung.

Diese Grundlage zu schaffen ist nicht der Sozialdemokratie eines einzelnen Landes gegeben. Aber jede einzelne Partei kann nach Maßgabe ihrer Stellung und ihrer Kräfte dazu beitragen, daß diese Grundlage hergestellt wird.

Die gegenwärtige Gestaltung der Dinge ruft die deutsche Sozialdemokratie auf, einen entscheidenden Schritt zu diesem Ziele zu tun. Sie ist heute vor die Wahl gestellt, diesem Gebote Folge zu leisten oder dem Vertrauen einen tödlichen Stoß zu versetzen, das sie bisher im deutschen Volk und in der gesamten Welt als Verfechterin des Völkerfriedens genoß.

Wir zweifeln nicht, daß unsere Partei diejenigen Folgerungen ziehen wird, die sich für unsere parlamentarische und außerparlamentarische Haltung hieraus ergeben. Mit den schönsten Ueberlieferungen der Sozialdemokratie steht die Zukunft unseres Volkes auf dem Spiel, seine Wohlfahrt und seine Freiheit. Hat unsere Partei nicht die Macht, die Entscheidungen zu treffen, so fällt doch uns die Aufgabe zu, als drängende Kraft die Politik in der Richtung vorwärts zu drängen, die wir als die richtige erkannt haben."

Der Parteivorstand hat seine Antwort auf dieses Vorgehen in einer Erklärung erteilt, die unsere Leser unter Parteinachrichten finden. Sie kennzeichnet auf der einen Seite das Verhalten des Genossen Haase, auf der anderen gibt sie in knappen Worten sachliche Einwendungen.

Aber damit kann unseres Erachtens nach die Angelegenheit nicht erledigt sein. Die Parteiopposition sucht mit allen Mitteln ihrer Ansicht zum Durchbruch zu verhelfen und trägt den ganzen Streit über die taktische Haltung der Partei im Kriege in die Oeffentlichkeit. Dazu kann und darf die Mehrheit nicht mehr schweigen. Der geheime Minierkampf innerhalb der Partei, der soviel Haß und Zorn schafft, muß aufhören. Die Vertretung der Gesamtpartei muß nunmehr berufen werden und sprechen. Mögen die Schwierigkeiten für einen Kriegsparteitag groß sein, wir verkennen sie durchaus nicht, aber sie müssen überwunden werden. Es gilt die Einheit der Partei — das köstlichste Gut, das sie besitzt —, in einer historisch denkwürdigen Zeit zu wahren.

Wo wir am Ende des Krieges Geschlossenheit so bitter notwendig haben, darf heute nicht auf Zerreißung hingearbeitet werden. Daher muß der Parteivorstand handeln und einen Parteitag einberufen, der da klipp und klar die Richtlinien für die Haltung der Partei im Kriege gibt. Das ist unserer Ansicht nach das augenblicklich wichtigste „Gebot der Stunde".

Politische Rundschau.

Rüstringen, 23. Juni.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause. Wider Erwarten hat das Abgeordnetenhaus, das am Dienstag wieder zu einer Plenarsitzung zusammengetreten ist, den Bericht der verstärkten Budgetkommission über die gemäß dem Antrage Brütt von der Regierung gegebenen Auskünfte über wirtschaftliche Fragen noch nicht entgegengenommen. Der Grund allein ist ein rein äußerlicher: die schriftlichen Berichte sind noch nicht allen Mitgliedern zugegangen. Infolgedessen beschränkt sich das Haus auf die Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte, die nicht besonders aufregender Natur sind. — Die auf Grund des Artikels 63 der Verfassungsurkunde erlassenen Verordnungen über ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung der Kriegsgefangenen sowie über die Bildung von Genossenschaften zur Bodenverbesserung von Moor-, Heide- und ähnlichen Ländereien wurden genehmigt. — Dem Antrag der Handels- und Gewerbekommission entsprechend wurde der Antrag Brust, betreffend Ergänzung des Knappschafts-Kriegsgesetzes in der Form erledigt, daß die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf im Sinne der Anregungen des Antragstellers mit rückwirkender Kraft vorzulegen. Weiter nahm das Haus einen von Mitgliedern verschiedener Fraktionen unterzeichneten Antrag an, der die Regierung ersucht, Erleichterungen für die Erlangung der Reifezeugnisse an höheren Schulen zu schaffen. Den Rest der Tagesordnung bildeten Petitionen.

Eine Rechtfertigung der preußischen Regierung. Die amtlich beeinflußte Neue pol. Korresp. sucht den Schluß des preußischen Landtages wie folgt zu verteidigen: „Der Schluß des preußischen Landtages erfolgte gegen den Wunsch des Abgeordneten- und Herrenhauses, aber die Staatsregierung hält ihre Gründe für die Beendigung der Tagung doch für so wichtig und ausschlaggebend, daß man sich damit abfinden kann, zumal die Kaltstellung des wichtigsten einzelstaatlichen Parlaments nicht beabsichtigt ist. Die Regierung muß naturgemäß jetzt ihr Hauptaugenmerk auf die mit dem Reichsparlament zu lösenden Aufgaben richten. Die rein sachlichen gesetzgeberischen Arbeiten des Landtages traten gegenüber den Forderungen des Tages völlig zurück, so daß die Beratung der kriegswirtschaftlichen Fragen sich mehr und mehr im Bereiche der Reichspolitik bewegten. Der innere Zusammenhang Preußens mit der Reichspolitik ergab sich ohne weiteres daraus, daß nirgends die Verhandlungen im Landtage zu einer Kollision mit der Reichspolitik führten, sondern nach außen hin nur überzeugend feststellten, wie im Bundesrat die großen Aufgaben des Reiches von den Vertretern aller Bundesstaaten mit voller Einmütigkeit wirksam gemacht werden. Es ist übrigens aber von jeher ein Wunsch des Landtages gewesen, längere, durch mehrfache Vertagungen bedingte Sessionen zu vermeiden, und dieser Wunsch hat aus verschiedenen Gründen seine volle Berechtigung." — Die Presse fast aller Parteirichtungen erklärt trotz dieser Ausführungen, daß in der gegenwärtigen Situation eine Vertagung des Landtages zweckmäßiger gewesen sei.

Eine Vergeltungsmaßregel. Als Vergeltungsmaßregel gegen die Behandlung gefangener Deutscher in Frankreich ist angeordnet worden, daß die französische Wochenschrift des Gefangenenlagers Ohrdruf Le Journal du Camp d'Ohrdruf ihr Erscheinen einzustellen hat.

Zum Verbot der Deutschen Tageszeitung. Die Nordd. Allg. Ztg., das Organ des Reichskanzlers, gibt einen außerordentlich interessanten Kommentar zum Verbot der Deutschen Tageszeitung, dem unzweifelhaft große politische Bedeutung zukommt und zeigt, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, sich in das Schlepptau der Großmannssuchtpolitiker nehmen zu lassen. Das Kanzlerblatt schreibt:

„In der Deutschen Tageszeitung wird seit einiger Zeit fast täglich eine leidenschaftliche Kampagne geführt, in der mehr oder minder offen in dem Tone der Eingeweihtheit den Lesern die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Ansehen im allgemeinen u. der energischen Kriegführung gegen England im besonderen durch eine schlappe Haltung der Regierung in den bekannten Differenzen mit Amerika wegen des U-Bootkrieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Anschein erweckt, als ob amtliche Kreise um des lieben Friedens mit Amerika willen daran dächten, die Ueberlegenheit der deutschen Tauchbootwaffe preiszugeben, auf der andern Seite scheut man nicht vor der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten eine ganz gleichgültige Sache wäre. In der heutigen Montagsnummer versteigt sich die Deutsche Tageszeitung zu kaum mehr verhüllter Verspottung des in den deutschen Noten an Amerika eingenommenen Rechtsstandpunktes und zu einem persönlichen Angriff auf den leitenden Staatsmann.

Die Männer, die die Verantwortung tragen, Gefahren und Vorteile gegen einander abzuwägen haben, werden nicht dadurch berührt, wenn ihnen direkt oder in allerlei Umschreibungen Kleinmut, Schlappheit oder Rückenmärkertum vorgeworfen wird. Sie machen vollen Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der Deutschen Tageszeitung allein zu vertreten glaubt.

Ein solches Treiben ist lediglich geeignet, der Kaiserlichen Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei Erledigung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse

Krieg und Kohle in Nordfrankreich.

Großes Hauptquartier, 15. Juni 1915.

Frankreich gehört wie Belgien und Oesterreich-Ungarn zu den Kohlenländern zweiten Ranges und ist als solches auf einen großen Import aus England und Deutschland angewiesen. Seine eigenen Kohlenlager verteilen sich auf folgende Distrikte: Die Hauptlager finden sich im Norden in den Departements Pas de Calais und Nord. Sie produzierten im Jahre 1909 ungefähr 25 Millionen Tonnen. Ein zweites Lager beherbergt das Departement Loire. Hier betrug die Ausbeute ungefähr 4 Millionen. Ein drittes Lager verteilt sich auf die Departements le Gard und Saone-et-Loire. Sein Ertrag kann ebenfalls auf ca. 4 Millionen angegeben werden. Wie man sieht, ist die Meinung, als ob wir Frankreichs gesamte Kohlenlager okkupiert hätten, nicht ganz richtig. Die beiden kleinen Distrikte arbeiten heute ungestört mit Hochdruck. Aber auch von dem Hauptlager im Norden haben die Franzosen noch einen Teil in der Hand. Daß bei ihnen trotzdem eine gewisse Kohlennot herrscht, geht aus der Tatsache hervor, daß sie selbst die gefährdetsten Zechen, die mitten in der Frontlinie liegen, in Betrieb zu halten suchen. Klettert man heute auf eine der „Fossen" (so nennen die Franzosen die Zechen), die um Douai liegen, so kann man drüben mitten im Artilleriekampf die Schornsteine der französischen Gruben lustig rauchen sehen. Daß für die französischen Arbeiter freilich dieser Dienst seine großen Gefahren hat, liegt auf der Hand. Ein einziger Volltreffer eines schweren Mörsers kann die gesamte Zeche und damit das Leben von Tausenden von Bergarbeitern gefährden.

Trotzdem herrschen über Frankreichs augenblickliche Kohlennot bei uns übertriebene Vorstellungen. Frankreichs gesamter Kohlenbedarf betrug 1908 53 Millionen Tonnen. Davon wurden eingeführt 16 Millionen, im Departement Nord produziert 6½, im Departement Pas de Calais 18, anderswo 12½ Millionen. Davon fehlen Frankreich zunächst die 6½ Millionen aus dem ganz von uns besetzten Kohlendistrikt des Nord. Vom Distrikt Pas de Calais kann Frankreich vielleicht heute noch 6 Millionen produzieren. Es entgehen ihm also weitere 12. Aber auch der Import stockt. Weder Belgien noch Deutschland liefert heute an Frankreich eine einzige Tonne. Schätzt man den Import aus Belgien und Deutschland auf 6 Millionen, so würde Frankreich heute im ganzen 24 Millionen Tonnen oder fast um die Hälfte weniger Kohlen haben als sonst. Aber diese Rechnung hat ein Loch. Das Frankreich von heute ist nicht mehr das Frankreich vor dem Kriege. Indem der industrielle Kern Nordfrankreichs okkupiert ist, fallen die ungeheuren Mengen weg, die er sonst an Kohlen verschluckt hat. Allein das Departement Nord verbrauchte jährlich 8 Millionen Tonnen, also 2 Millionen mehr als sie produzierte. Darnach sänke das augenblickliche Minus also schon auf 16 Tonnen. Aber auch für Pas de Calais muß ein großer Prozentsatz seiner Produktion in Abzug gebracht werden. Wenn man dazu rechnet, was das übrige okkupierte französische Gebiet der Republik augenblicklich an Kohlenversorgung abnimmt, kommt man zu dem Schluß, daß Frankreichs Kohlennot nicht allzu groß sein und durch verstärkten englischen Import behoben werden kann. Viel schlimmer als die momentane Kohlennot ist die Okkupierung seiner großen Industrie und der ungeheure Schaden, den das Stilliegen und „Versaufen" der Zechen verursacht.

Es ist natürlich sehr schwer und fast unmöglich, in Zahlen den Schaden zu fixieren, den das Nationalvermögen Frankreichs durch das augenblickliche Stilliegen der okkupierten Grubenbezirke erleidet. Aber wenn man weiß, daß im Jahre 1909 das Kapital nur der vier größten Gruben und nur des Departements Nord nicht weniger als 351 Millionen Franken betrug, kann man sich einen Begriff von dem bloßen Zinsverlust dieser zehn Monate machen. Dazu kommt aber als weit schlimmer der Zustand, in dem sich die stilliegenden Gruben heute befinden. Manche von ihnen sind so mit Wasser gefüllt, daß man es von oben wie Flüsse rauschen hört. Und mit jedem Tage, den der Krieg länger dauert, wird dieser Schaden größer. Jahrelang wird es währen, ungeheure Summen frischen Kapitals müssen geopfert werden, ehe diese nordfranzösischen Gruben wieder so arbeiten können, wie vor dem Kriege. Was das für die französischen Bergleute bedeutet, braucht nicht geschildert zu werden.

Immerhin sind von Anfang an zwei kleinere Betriebe auch hier aufrecht erhalten worden, die die Bevölkerung heute mit Brennstoff versorgen. Diese zwei Kohlengruben neben einigen Seifenfabriken und Spiritusbrennereien stellen übrigens augenblicklich die gesamte produktive auf Verkauf hinarbeitende Industrie Nordfrankreichs dar.

Die deutsche Zivilverwaltung gibt sich zweifellos alle Mühe, der Industrie hier oben wieder auf die Beine zu helfen. Aber abgesehen von allen anderen Hindernissen fehlt es hier besonders an Ingenieuren. Das nötige Angebot an Arbeitern hingegen wäre zum teil vorhanden. In Bezug auf Lohnhöhe liegt es in deutschem Interesse, möglichst hohe Löhne zu zahlen. Das wird auch versucht — in manchen Fällen sind sogar rückständige Löhne aus der Zeit vor dem Kriege nachgezahlt. Hier und da haben französische Gemeindebehörden Arbeiter und Arbeiterinnen von der Arbeit abzuhalten versucht, indem sie mit Entziehung der Unterstützung drohten. Das konnte natürlich nicht geduldet werden. Dem französischen Industriearbeiter des Norddezirks stellen die deutschen Behörden das Zeugnis eines ruhigen, intelligenten Menschen aus. Ueberall hört man, daß das Verhältnis zwischen unseren einquartierten Leuten und den Bergarbeitern trotz Armut und Enge der Wohnungen ein gutes ist.

Deutschlands Kohlenproduktion ist riesig groß und stellt Frankreichs weit in den Schatten. Auf dem Gebiete der Steinkohlenproduktion hat demgemäß das deutsche Kapital nicht jenen Drang, sich anderwärts zu investieren wie z. B. auf dem Gebiete der Eisenproduktion. Während an den französischen Eisengruben, besonders des Westens, viel deutsches Kapital beteiligt ist, kann sich die nordfranzösische Kohlenindustrie fast rein französisch nennen. Aber hier zeigt heute ein Gang durch die Maschinensäle, wie weit die friedliche Expansion Deutschlands schon vorgeschritten war. Louis Bruseau hat noch kurz vor Ausbruch des Krieges eine Hetzschrift gegen das deutsche Kapital in der französischen Eisen-, Maschinen- und chemischen Industrie geschrieben. Von den tausend deutschen Maschinen, mit denen Frankreich seine Kohlen- und Schwerindustrie, seine Textilfabriken konkurrenzfähig erhält, schreibt jedoch auch er kein Wort. Erst durch den Krieg erfuhren wir und sehen wir, wie hoch der Prozentsatz deutscher Maschinen hierzulande ist, nämlich in manchen Distrikten 50 Prozent, in manchen noch höher. Der große Vorzug deutscher Maschinen besteht eben darin, daß sie bei wirtschaftlich größerer Arbeitsleistung doch billiger sind als die englischen. Das ist nur möglich, weil sie systematischer

Landesbibliothek Oldenburg

der Landesverteidigung wie der auswärtigen Politik muß erwartet werden, daß diese mit leeren Gerüchten und unpolitischen Gefühlen der Entrüstung arbeitende Propaganda ein Ende nimmt."

Die konservative Kreuzzeitung kritisiert das Verbot der Deutschen Tageszeitung unter Polemik gegen die Nordd. Allg. Ztg. folgendermaßen:

„Es mag späterer Zeit vorbehalten bleiben, zu der Kritik, welche die Norddeutsche Allgemeine Zeitung an der Deutschen Tageszeitung ausübt und zu der Begründung, die sie dem Zensurverbote gibt, Stellung zu nehmen. Heute geben wir jedenfalls dem lebhaften Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß wir uns recht bald wieder an der Lektüre des befreundeten Blattes werden erfreuen können. Der warme nationale Ton der Zeitung und die Art, wie sie in diesen schweren Zeiten den Mut und die Entschlußfreudigkeit unseres Volkes zum Ausdruck bringt, geben uns Grund zu der Auffassung, daß ein längeres Ausbleiben des Blattes in weiten Kreisen auch über die konservative Partei und die Landwirtschaft hinaus mit Recht als eine schwere Lücke empfunden werden würde."

Beratung des neuen Wirtschaftsplanes. Im Bundesratssaale des Reichstages haben am Dienstag unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Delbrück und unter Beteiligung von annähernd hundert Reichs- und Staatsbeamten die Beratungen über den neuen Wirtschaftsplan begonnen. Die Regierungen der Bundesstaaten sind durch die zuständigen Minister und Referenten vertreten, außerdem nehmen teil die Mitglieder des Bundesrats und die Vertreter der beteiligten Reichsämter. Für die Beratungen sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Die Kriegervereine haben ihre Haltung zur Sozialdemokratie revidiert. Die Parole veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Vorstandes des Preußischen Landes-Kriegerverbandes: „Die gegenwärtige und zukünftige Stellung des Kriegervereinswesens gegenüber der Sozialdemokratie hat den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen des Vorstandes des Kyffhäuserbundes in seiner Sitzung vom 9. Mai 1915 gebildet. Ausgehend von der herrlichen Einmütigkeit, mit der alle politischen Parteien und wirtschaftlichen Organisationen ohne Unterschied dem Rufe des Kaisers gefolgt und mit der sie bis zum siegreichen Ende durchzuhalten entschlossen sind, in Erinnerung ferner der warmherzigen Worte unseres Kaisers bei Beginn des Krieges: „Ich kenne keine Parteien mehr", hat der Vorstand des Kyffhäuserbundes einstimmig beschlossen, nachstehende Kundgebung an die Vereine der deutschen Landes-Kriegerverbände zu erlassen: Das deutsche Volk hat in seiner Gesamtheit, im Felde wie in der Heimat, seine Vaterlandsliebe glänzend betätigt. Die deutschen Landes-Kriegerverbände haben das Vertrauen, daß diese einmütige Gesinnung, die die wehrhaften Söhne dem Rufe des Kaisers hat folgen lassen, auch nach dem Kriege erhalten bleibt. Sie sind überzeugt, daß die ehemaligen Soldaten, die in die Kriegervereine aufgenommen zu werden wünschen, auch fernerhin monarchische Gesinnung bewähren werden. Sie ermächtigen deshalb die Vereine, alle, welche diese Verpflichtung anerkennen, ohne Prüfung der politischen Parteistellung kameradschaftlich in ihre Reihen aufzunehmen." — Diese Kundgebung wird nunmehr allen Vereinen zugegangen sein; sie ist von dem Vertrauen getragen, zu dem uns die gegenwärtige große Zeit berechtigt. Wir ersuchen die Vereine, von jetzt ab und bis etwa der nächste Abgeordnetentag anders beschließen sollte, bei der Aufnahme der Kameraden nur die persönliche Würdigkeit des Aufzunehmenden in Betracht zu ziehen. Es ist auch nicht die Absicht der Kundgebung, daß die Anerkennung monarchischer Gesinnung von jedem neu Eintretenden ausdrücklich verlangt werden soll. Wir wollen gegenwärtig von jedem, der in einen Kriegerverein eintreten will, annehmen, daß er vaterlandsliebend und monarchisch gesinnt ist.

England.

Neue Kriegsanleihe. Mac Kenna, der englische Schatzsekretär, brachte im Unterhause eine Gesetzesvorlage über Ausgabe einer 4½ prozentigen Kriegsanleihe für einen unbeschränkten Betrag ein. Die Anleihe soll zu pari begeben werden. In seiner Begründung erklärte er, man könne den Betrag nicht auf eine bestimmte Höhe beschränken, weil es noch unsicher sei, inwieweit man die früheren Kriegsanleihen und Konsols konvertieren wolle. Für die Zeit von 1925 bis 1945 hat der Staat das Recht, die Anleihe zu pari einzulösen. Hunderte von Millionen seien nötig, nicht nur um den Krieg weiterzuführen, sondern auch um Englands finanzielle Stellung nach dem Kriege zu behaupten. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen.

Lokales.

Rüstringen, 23. Juni.

Kriegswirtschaft und Kriegskost.

Unsere den Ausnahmezuständen angepaßte Organisation der Nahrungswirtschaft wird auch im heranrückenden neuen Erntejahr auf dem Kriegsfuß verbleiben müssen. Solange der Wirtschaftskrieg gegen uns im Gange ist, wird auch die Ernährungsfrage unsere Fürsorge heischen. Das neue Erntejahr wird über manche Schwierigkeiten zwar hinweghelfen, aber auch neue Sorgen auftauchen lassen. Die Möglichkeit darf nicht außer acht gelassen werden, daß in weiten Landesteilen die Ernte, besonders an Futtermitteln, sich als unergiebig erweisen könnte. Selbst wenn aber diese Besorgnis hinfällig wird, so stehen noch andere heikle Fragen offen. Brot und Kartoffeln werden hoffentlich überreichlich vorhanden sein, auch an Gemüse und Hülsenfrüchten dürfte es nicht fehlen, hingegen bleibt die Beschaffung von Fleisch und Fleischwaren ein unsicherer Zukunftsposten, und die Vorräte an Kolonialwaren, Reis u. a. m. könnten arg zur Neige gehen.

Bezüglich unserer Fleischversorgung werden wir im Verlauf des neuen Erntejahres ungleich übler daran sein als vor Jahresfrist, wo die 25 Millionen Borstentiere eine ungeheure lebende Fleischreserve darstellten. Seitdem ist über die Hälfte des damaligen Schweinebestandes dem Schlachtmesser überliefert worden, eine Einbuße, die weder durch die eingeschränkte neue Aufzucht, noch durch die Aufspeicherung von Dauerware ausgeglichen werden kann. Im nächsten Winter werden wir daher unter einem Fleischmangel, zum mindesten aber unter hohen Fleischpreisen zu leiden haben. Daß der Fleischgenuß auch in den bessergestellten Volkskreisen infolgedessen voraussichtlich wird erheblich eingeschränkt werden müssen, wäre selbst dann erträglich, wenn das Fleisch in bürgerlichen Haushaltungen der Teuerung wegen an einzelnen Wochentagen ganz vom Speisezettel verschwinden müßte. Bedenklicher wäre der Ausfall von eiweißhaltigen Nährstoffen, die wir unserem Körper bisher in Form von Fleisch zuzuführen pflegen. Für das Fleisch als Nahrungsmittel wird daher auf Ersatz durch verstärkte Heranziehung anderer Eiweißquellen Bedacht zu nehmen sein. Die Molkereiprodukte würden hierzu schon ihrer verhältnismäßigen Billigkeit wegen sich trefflich eignen. Beiläufig sei bemerkt, daß man für dasselbe Geld bei Vollmilch fast dopelt soviel, bei Magermilch und Magerkäse mehr als dreimal soviel Gramm Eiweiß erhält als in Form von Fleisch. In Weichkäse erhält man sogar mehr als fünfmal soviel Eiweiß.

Die vorsorgende Ernährungspolitik wird demnach den erweiterten Verbrauch von Milch und Käse unentwegt im Auge behalten müssen. In diesem Punkte kreuzen sich allerdings verschiedene Interessen; bei den Landwirten in milchärmeren Gegenden stößt besonders die reichliche Abgabe der Magermilch an die städtischen Konsumenten oder ihre Verarbeitung in den Molkereien aus Rücksicht auf die Kälberaufzucht und Schweinemast auf starken Widerspruch. Das Dilemma erscheint, da der deutsche Landwirtschaftsrat jeden staatlichen Eingriff in eine Verteilung der Magermilch auf das entschiedenste verurteilt, nur dadurch lösbar, daß die Stadtgemeinden als Sachwalter der Volksernährung die Bereitstellung von Molkereiprodukten in haltbaren Formen ihrerseits in die Hand nehmen.

Unter allen Umständen aber wird die große Masse der Konsumenten, zu denen wir ja alle gehören, die alten Gebote der Kriegskost auch im zweiten Jahre der Kriegswirtschaft für verbindlich erachten müssen. Die Kriegskost wird auch fernerhin das Ernährungswesen der Daheimgebliebenen beherrschen; die Kriegskost wird als stete Mahnerin an das todesmutige Ringen Deutschlands um Leben und Freiheit dort draußen auf blutiger Walstatt am heimatlichen Herde geduldet werden müssen; die Kriegskost wird als Gastin bei uns bleiben, bis ein voller Wirtschaftssieg uns beschieden sein wird.

* * *

Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre droht der Festungskommandant jedem Uebertreter der Anordnungen vom 27. Oktober, 6. Februar und 6. April an. Es wird in Zukunft scharf kontrolliert werden, ob sich Personen ohne Erlaubnisschein in der Festung aufhalten oder sich diesen Schein durch falsche Angaben erschlichen haben. Auch wird jede mißbräuchliche Benutzung des Scheines und jede eigenmächtige Verlängerung der erteilten Erlaubniszeit schwer bestraft werden. Genaue Befolgung der behördlichen Anordnungen liegt also im eigenen Interesse der Bevölkerung sowohl als wie der Fremden.

Glockengeläute kündete heute morgen den Einwohnern die Wiedereinnahme Lembergs an. Die Schuljugend bekam „siegesfrei", wie die Kleinen freudestrahlend berichteten.

Werft-Kinderbewahranstalten. Die Ferien der Kinderbewahranstalten beginnen mit Sonnabend den 3. Juli und dauern bis einschließlich Montag den 2. August d. J. Wiederbeginn am Dienstag den 3. August d. J. vormittags. — Die Schulgelder für das 2. Vierteljahr (1,50 Mk. für ein Kind) sind möglichst im Monat Juli d. J. zu entrichten, und zwar in Wilhelmshaven (Zimmer 13 des Arbeiteramts) täglich von 4 bis 6 Uhr nachmittags und Mittwochs von 12 bis 2 Uhr nachmittags, in Rüstringen (Eisenbahnstr. 9) am Dienstag den 15 Juli, von 4 bis 7 Uhr.

Schnaps ausgeschenkt an Unteroffiziere und Mannschaften haben nach den Bekundungen ihrer früheren Dienstboten die Gastwirtsfrau Tw. und ihr Vater in Neuengroden. Die Angeklagten wollten nur Rache nehmen. Auf Grund der beeidigten Aussagen werden die Angeklagten zu je 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gefunden wurde gestern in der Gökerstraße ein kleines Kissen. Der Eigentümer kann dasselbe bei Zornow, Ulmenstraße 33, abholen.

Oldenburg. Ländliche Unschuld. Von der Strafkammer des Landgerichts wurden in einer der letzten Sitzungen wieder einige Landleute aus dem Münsterlande, die absolut kein Verständnis für die Kriegsnotwendigkeit hatten, wegen Verstoß gegen die Vorschriften des Bundesrats in der Lebensmittelversorgung bestraft. So erhielten die Eheleute Tönjes aus Erlte bei Visbeck eine empfindliche Strafe. Bei der Durchsuchung ihres Hauses wurde in einem Waschkessel, der nach Angabe der Frau Wäsche enthielt, mahlfähiger Roggen vorgefunden, ebenfalls in den Futtereimern für die Schweine. Das Urteil lautete auf je 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte gegen den Mann 300 Mark beantragt. — Noch schärfer geahndet wurde das Vergehen des Landmanns Moormann aus demselben Orte. Er hat seine Dienstmagd angeleitet, guten Roggen an Schweine mehrere Tage hindurch zu verfüttern. Das Urteil lautete auf 150 Mark Geldstrafe. Die Dienstmagd hat 50 Mk. zu zahlen. — Die Dienstmagd hätten wir freigesprochen, denn sie hat sicher unter dem moralischen Zwange des Dienstherrn gehandelt.

Nordenham. Ohne Brotkarte nirgends Brot. Der Amtsvorstand macht bekannt: Brotverbraucher, die verreisen und nicht nur ganz vorübergehend von ihrem Wohnorte abwesend sind, haben ihre Brotkarten mit den nichtverbrauchten Abschnitten auf dem Geschäftszimmer des Gemeindevorstandes (in Nordenham auf dem Rathause) abzugeben. Sie erhalten dafür eine Bescheinung, ohne die sie auswärts kein Brot erhalten. Personen, die von auswärts zureisen, erhalten hier nur Brotkarten ausgestellt, wenn sie einen Brotkartenabmeldeschein der für ihren Wohnort zuständigen Behörde vorlegen.

Aus aller Welt.

Majestätsbeleidigungsklagen in Holland. Der Weltkrieg hat auch in Holland die politischen Leidenschaften stark aufgepeitscht; eine der Folgen sind sonderbarerweise eine Anzahl Prozesse wegen Beleidigungen ausländischer Fürsten. Am meisten scheint der deutsche Kaiser beleidigt zu werden. Wir haben früher schon Mitteilung über einige derartige Prozeß gemacht. In diesen Tagen wurde wieder ein Journalist aus Rotterdam zu 150 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er in der Zeitschrift Holland Expreß den deutschen Kaiser für das Blutvergießen verantwortlich gemacht hatte. — Ein Kaufmann wurde vom Haarlemer Gericht zu 10 Gulden Strafe verurteilt, er hatte den deutschen Kaiser mit einem Schimpfwort belegt, das den Mangel an Aufrichtigkeit ausdrückt. — Der Vorsitzende der radikal-sozialistischen Partei, David Wynkoop, erhielt gleichfalls vom Haarlemer Gericht 25 Gulden Strafe wegen Beleidigung des Zaren, den er in einer öffentlichen Versammlung „Blutzar" genannt hatte.

Mutter und Tochter ertrunken. Im Dorfe Ketelsbüttel bei Heide ging früh die Ehefrau Ploog zum Melken, als sie nicht zurückkehrte, ging die 16jährige Tochter ihr nach. Auch sie kehrte nicht zurück. Später fand man beide in der drei Meter tiefen Tränkstelle als Leichen vor. Ein Steg, von dem man Wasser für das Vieh schöpfte, war gebrochen. Anscheinend ist die Frau mit dem Steg beim Wasserschöpfen niedergebrochen und ins Wasser gefallen. Die Tochter hat später der Mutter heraushelfen wollen und ist dabei auch ertrunken. Der Mann ist im Felde.

(W. T. B.) **Schiffbruch eines italienischen Dampfers.** Giornale d'Italia meldet aus Cagliari: Der italienische Dampfer Cagliari erlitt auf der Fahrt von Cagliari nach Livorno Schiffbruch. Besatzung und Passagiere sind gerettet.

Wetterbericht für den 24. Juni.

Etwas wärmer, meist schwache Ostwinde, vorwiegend heiter, trocken.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

---

ausgedacht, methodischer durchgearbeitet sind als jene. Was mir schon die französischen Schriftsetzer in der Druckerei der Lille Kriegszeitung sagten, wird mir jetzt als allgemeine Ansicht des nordfranzösischen Arbeiters bestätigt, daß sich auch vom Standpunkt des Arbeiters mit den deutschen Maschinen besser arbeiten läßt. Die Tatsache des Vorhandenseins so vieler deutscher Maschinen hat nun aber zur Folge ein starkes Einströmen deutscher Arbeitskräfte, zunächst von Ingenieuren, dann aber auch von Meistern, Vorarbeitern, Spezialarbeitern. Daß diese bei den einheimischen Vertretern ihrer Berufe nicht immer sehr beliebt waren, läßt sich verstehen. Und so hat das Geschrei von der deutschen Konkurrenz seinen Widerhall bis hinunter in gewisse Schichten der Arbeiter gefunden.

Kommt man mit deutschen Maßstäben in das nordfranzösische Grubenrevier, so fällt vor allem der Lohnunterschied gegen Rheinland-Westfalen auf. Mir stehen im Augenblick keine zuverlässigen Zahlen zur Verfügung. Der Bericht einer Unternehmerorganisation berechnet (sicher zu hoch) den Durchschnittslohn eines Arbeiters auf 1500 Franken — 1200 Mark in Nordfrankreich, auf 1400 Franken — 1120 Mark im belgischen Hennegau und auf ca. 1350 bis 1400 Mark in Rheinland-Westfalen. Ob diese Zahlen absolut stimmen und nach welcher Methode sie aufgestellt sind, kann ich im Augenblick nicht nachprüfen. Auf jeden Fall scheinen die nordfranzösischen Löhne niedriger als unsere westdeutschen. Auch was man in dieser anormalen Zeit von Wohlfahrtseinrichtungen und Arbeiterschutz in den Grubenbetrieben zu sehen und zu hören bekommt, scheint unseren deutschen Verhältnissen nachzustehen. An Sauberkeit und hygienischen Vorrichtungen können sich auf jeden Fall die meisten der hiesigen Fabriken nicht mit den unserigen messen. Gerade hieran kann man — wie sich einer aus der deutschen Zivilverwaltung mir gegenüber ausdrückte — den großen Segen und die wirklich praktischen Erfolge unserer deutschen Arbeiterorganisationen ermessen. Arbeiterwohnungen, die gegen einen monatlichen Zins von 4 bis 6 Mark den Zechenverwaltungen abgemietet werden, habe ich zu Dutzenden besichtigt. Sie stellen, in Anlage, Bauart, Größe und Ausrüstung das Oedeste und Niederdrückendste ihrer Art dar, — besonders im Pas de Calais, wo die Arbeiterstädte in den fünfziger Jahren bei der Entdeckung der Gruben plötzlich wie Pilze aus der Erde schossen. In den letzten Jahren hat man freilich auch hier sehr viel gebessert. Und in einer der letzten Nächte, wo ich bei einer feuernden schweren Batterie weilte, schossen wir über eine Arbeiteransiedelung hinweg, die im Mondschein mit ihren bepflanzten Straßen, ihren geräumigen Gärtchen und schönen Häuserformen anmutig dalag. Mehrere Zechen versuchen übrigens in den letzten Jahren ihre Arbeiter durch Verkauf von Terrain und Häusern an sich zu knüpfen. Sie schießen ihnen den Kaufpreis vor und lassen ihn nach und nach durch Lohnabzüge zurückzahlen. Viele Arbeiter klagen auch über die „Zechenkonsumvereine", auf die sie selber keinen Einfluß haben und in denen zu kaufen sie trotzdem gezwungen sind.

Nordfrankreich, das Land, in dem die stärksten französischen Arbeiterorganisationen zu Hause sind, ist zugleich das klassische Land der Streiks. Schon 1833, 1846, 1848, 1855, 1866 und 1872 gab es auf den Zechen der Gesellschaft Anische parteille Streiks, durch die die Bergarbeiter ihren Lohn von 1,80 Franken auf 3,25 Franken hinauftrieben. 1884 brach bei derselben Gesellschaft ein zweimonatlicher Generalstreik aus, der aber keinen Erfolg hatte. Ein zweiter Generalstreik im Jahre 1891, der auf die Minen von Escarcelle und Dorchy übersprang, wurde die sogenannte Konvention von Arras beendigt, die den Arbeitern einen gewissen Erfolg bescherte. 1893 wurde fruchtlos gestreikt, 1898, 1899 und 1900 wurde den Arbeitern durch Entgegenkommen Lohnerhöhungen bewilligt. Nach einem neuen Aufstand im Jahre 1902 wurde das große Grubenunglück von Courrières (1906) das Signal zu einem neuen Generalstreik, in dessen Gefolge blutige Zusammenstöße mit dem französischen Militär stattfanden. Aber hier sowohl wie später gelang es den französischen Bergarbeitern, sowohl die Lohnhöhe, wie die Alters-, Kranken- und Invalidenversorgung zu verbessern.

Wie wird sich dieses große nordfranzösische Kohlengebiet wirtschaftlich entwickeln? Heute bietet es ein furchtbares Bild todesähnlichen Schlafes. Was unsere tapferen Brüder von Deutschland abgewehrt haben, das ist hier grausame Wirklichkeit geworden: jene grandiose Vision unseres August Bebel auf dem Jenaer Parteitag: der allgemeine und restlose Generalstreik von Mensch und Natur!

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg

Parteigenossen! Raucht Tag-Zigaretten.

Fabriklager: Heinrich Brauer, Hamburg 22, Rönnhaidstr. 9. [6072] **Fernsprecher Gr. 8, Nr. 705.**

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß sich in der Festung Wilhelmshaven noch immer Zivilpersonen aufhalten, die nicht im Besitz eines gültigen Erlaubnisscheins der Kommandantur (Platzmajors oder des zuständigen Militärpolizeimeisters von Wilhelmshaven bezw. Rüstringen) sind.

Es ist mir ferner gemeldet worden, daß Zivilpersonen, denen vorübergehend ein Aufenthalt in der Festung gestattet war, über die Dauer der Erlaubniszeit hinaus in der Festung verbleiben und nicht wieder abreisen, also sich länger, als ihnen erlaubt, hier aufhalten.

Nach meinen bisher bereits veröffentlichten Bekanntmachungen vom 27. Oktober 1914, vom 6. Februar 1915 und vom 6. April 1915 werden Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachungen mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre bestraft.

Ich bringe nachstehende Bekanntmachung erneut zur Kenntnis und weise darauf hin, daß eine scharfe Kontrolle und Beobachtung in dieser Hinsicht stattfindet.

Die betreffenden Personen, die gegen diese Bekanntmachungen verstoßen, setzen sich dem aus, sofort festgenommen zu werden und haben eine strenge Bestrafung zu gewärtigen.

§ 1.

Fremde zureisende Zivilpersonen dürfen nur dann die Festung betreten, wenn sie einen gültigen Erlaubnisschein der Kommandantur (Platzmajor oder des zuständigen Militärpolizeimeisters von Wilhelmshaven bezw. Rüstringen) haben.

In der Festung dürfen sich nur solche nicht vor dem Kriege ortsansässige Personen aufhalten, die im Besitze eines gültigen Erlaubnisscheins sind.

§ 2.

Wer, ohne in der Festung vor dem Kriege ansässig gewesen zu sein, und ohne Erlaubnisschein die Festung betritt, oder wer einen Erlaubnisschein durch falsche Angaben erschleicht oder mißbräuchlich benutzt, oder wer über die ihm erteilte Erlaubniszeit länger in der Festung verweilt, wird nach § 9b des preußischen Belagerungsgesetzes (Artikel 68 der Reichsverfassung)

mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der Versuch ist strafbar.

§ 3.

Der gleichen Strafe unterliegt, wer nach erfolgter Abschiebung aus der Festung unter Verschweigung dieses Umstandes wiederum eine Aufenthaltserlaubnis nachsucht.

Wilhelmshaven, den 19. Juni 1915.

Der Festungskommandant.

gez. Ehrlich. [1952

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß der Teich im Stadtpark von Kindern und anderen Personen zum Baden benutzt wurde.

Der Magistrat wird den Zutritt zum Park verbieten, falls der Unfug jetzt nicht aufhört.

Rüstringen, den 21. Juni 1915.

Stadtmagistrat.

Dr. Lueken. [1964

Verkauf städtischer Dauerware

im Rüstringer Hof an der Ulmenstraße

am Mittwoch, Donnerstag und Freitag in der Zeit von vormittags 9—1 Uhr und nachmittags 2—6 Uhr.

Der Verkauf erfolgt nur an Rüstringer Einwohner gegen Vorzeigung des Brotkartenausweises.

Rüstringen, den 22. Juni 1915. [1940

Stadtmagistrat.

Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Landwirts **Anton Linnemann** Kirchreihe 114, ist auf einer Weide in Ebkeriege an der Chaussee — hinter der Besitzung des Landwirts H. Janßen — die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Es werden gebildet:

1. ein Sperrgebiet, umfassend die verseuchte Weide;
2. ein besonderes Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Rüstringen, den 22. Juni 1915.

Großherzogliches Amt Rüstringen.

Hillmer. [1950

Bekanntmachung.

Der Mühlenweg wird von der Bismarckstraße bis Ecke Edo-Wiemken-Straße am 25. und 26. Juni d. J. wegen Rohrverlegungsarbeiten gesperrt.

Rüstringen, den 21. Juni 1915.

Großherzogliches Amt Rüstringen.

Hillmer. [1955

Die erkannte Schülerin, die gestern, Dienstag abend, das Damen-Fahrrad aus dem Schuppen des Schwimmvereins Deutschland mitgenommen hat, wird ersucht, dasselbe bis heute abend dort abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. [1962

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen die Anlegung eines [1627

Kriegs-Museums

das Drucksachen, Bilder, Gedichte, Gedenkblätter, Aufrufe sowie sonstige Gegenstände aufnehmen soll, die besondere Beziehung zu den Zeitereignissen des Weltkrieges haben, namentlich soweit sie sich auf Wilhelmshaven - Rüstringen und auf die Marine beziehen. Wir bitten um Zusendung von Gaben, eventl. unfrankiert.

Stadtmagistrat.

Dr. Lueken.

Habe moderne

Ein-, Zwei- und Drei-Familienhäuser

zu günstigen Bedingungen und guter Verzinsung zu verkaufen.

G. Kleyhauer

1877] Göker Str. 160

Letzte Vorstellung.

Kriegs-Theater

(Werftspeisehaus)

Unter Schutzherrschaft Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Adalbert von Preussen.

Sonnabend den 26. Juni cr.

abends 8.15 Uhr pünktlich:

Gasparone

Operette in 3 Aufzügen von J. Hell und R. Genée. Musik von Carl Millöcker.

Musikalische Leitung: Herr Dr. Maurer.
Szenische Leitung: Herr Treptow.

Karten: Sitzplätze zu 3, 2, 1 Mk., Stehplätze 50 Pf. bei **Niemeyer,** Zigarrenladen, Ecke Göker- und Bismarckstr., und **Lohses** Buchhandlung, Roonstr. [1872

An der Abendkasse 25 Pf. Aufschlag.
Textbücher in Lohses Buchhandlung.

Gut und billig kaufen Sie

Fertige Betten, 1schläf., Stück 16.00 bis 80 Mk.
Fertige Betten, 1½schl., Stück 20.00 bis 110 Mk.
Fertige Betten, 2schläf., Stück 31.00 bis 150 Mk.
Einzelne Oberbetten, Unterbetten und Kopfkissen
Eisenbettstellen, Kinderbettstellen — Alpengras-Matratzen.

Betten-Reinigung.

Ed. Gosch Nachf., Betten-Zentrale

Göker Straße 56. Telephon 786. [1310

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).

Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.)

Offene Stellen:	Stellensuchende:
21 Arbeiter, 4 Maler, 7 Dienstmädchen, 10 Stundenmädchen, 5 Waschfrauen.	2 Zimmerer, 5 Köchinnen, 1 besseres Kinderfräulein, 2 Verkäuferinnen, 25 Dienstmädchen, 9 Waschfrauen.
Wohnungs-Angebote	**Gesuche** [1959
9 möbl. Zimmer aller Art, 7 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.	26 4—7räum. Wohnungen, 31 2—3räum. Wohnungen, 3 bess. möblierte Wohnungen, 17 möbl. Zimmer aller Art. 6 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.

Die Nähstube des Hilfsvereins Wilhelmshav. Str. 79 übernimmt Weißnäh- und einfache Schneiderarbeit.
Geöffnet vorm. von 8 bis 11 Uhr, nachm. von 2 bis 6 Uhr.

10 Zimmerleute

auf sofort gesucht. Zu melden **Baustelle Ph. Holzmann & Co.,** G. m. b. H., [1929 Umgehungsstr. 1, alte Pumpstation

Wir suchen

zum möglichst baldigen Antritt einen

Fahrstuhl-Führer

nicht unter fünfzehn Jahren. [1969

Bartsch & v. d. Brelie

Gesucht

ein Laufbursche nach d. Schulzeit

1949] Schneidermeister **Hahn,** W'haven, Oldenburger Str. 7.

Saub. Frau od. Mädchen

für einige Stunden des Vormittags gesucht. [1948

Siebethsburg, Papingastr. 22 I r.

Geübte Plätterinnen und Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Dampfwaschanstalt „Frauenlob"

W. Helmstedt. [1961

Mädchen zu Kindern

für die Nachmittagsstunden gesucht

1953] **Langlotz,** Börsenstr. 31.

Zu vermieten

eine Stube an 1 oder 2 ordentliche Mädchen.

Frau **Schröder,** Schützenstr. 26.

Die Nummer 178 vom 2. Aug. und Nummer 205 vom 3. Sept.

werden in einigen Exemplaren zurückgekauft.

Exped. des Nordd. Volksblattes.

Gefunden

ein Portemonnaie mit Inhalt 50 Mk.

Gegen Erstattung der Kosten abzuhol. bei **Joh. Kueten,** Böttchermeister, Bismarckstr. 41. [1967

Bekanntmachung.

1309

Sonntags-Sonderzug

Wilhelmhaven—Bockhorn.

Vom 30. Mai bis einschließlich 26. September 1915 wird Sonntags folgender **Sonderzug mit 2. und 3. Wagenklasse** gefahren, zu dem Sonntagskarten gelten.

Wilhelmshaven ab 2.23 nachm.
Rüstringen ab 2.28 „
Bockhorn an 2.52 „

Oldenburg, den 21. Mai 1915.

Großherzogliche Eisenbahndirektion

VARIETE THEATER **ADLER**

JOBS

Kölner lustige Bühne.

Heute und folgende Tage pünktlich 8.15 Uhr:

Mein Bruder, das'n Luder!

In Vorbereitung:

Der brave Hermann!

Theaterkasse 10—2 Uhr und von 4 Uhr ab. [1937

Donnerstag fällt meine Sprechstunde aus.

Dr. med. Bendig

praktischer Arzt und leitender Arzt des St. Willehad-Hospitals. [1951

Zu verkaufen

2 Schlafzimmer-Einrichtungen
2 Herrenzimmer-Einrichtungen.

Dies. werden auch einzeln verkauft.

1968] **Rüstringen II, Karlstr. 6.**

Holzrouleaux, Jalousien, Rolläden

in verschiedenen Mustern und Preislagen, aus bestrenommierter Fabrik, empfiehlt

Ed. Dittmann

Rüstringen, Mitscherlichstr. 2c (Laden). [4

Wilhelmsh. Bügelinstitut

Marktstraße 38, I
Friedrichstraße 4, part. l.

besorgt Aufbügeln, Reparaturen, Reinigen sämtlicher Garderoben **prompt und billig.** [3

Allgem. Vertilgung von Ungeziefer

Spezialität: Wanzenvertilgung.

Arnold Bruss, Mariensstr. 2, und Marktstr. 16. [1026

R. Winter

Färberei und chem. Waschanstalt,

Rüstringen, Peterstr. 59. [9

Nordenham.

Bringe meine **Stuhlflechterei** in Rohr und Binsen in gütige Erinnerung.

Gerhard Harms

Herbertstraße 19.

Lehrverträge
Frachtbriefe
Kaufverträge
Mietverträge

empfehlen

Paul Hug & Co.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit sagen wie allen Verwandten und Bekannten sowie meinen Vorgesetzten und Arbeitskollegen, ferner dem Krieger- und Kampfgenossenverein Heppens unseren besten Dank. [1960

H. Becker und Frau.

Bürger-Liedertafel

Wilhelmshaven.

Uebungs-Abend

für Damen am **Freitag,** für Herren am **Donnerstag.**

Sonntag den 27. d. M.

Herrenfahrt nach Upjever

Abfahrt morgens 6.57 Uhr.

Um rege Beteiligung, auch der passiven Herren, wird gebeten.

Ausweise nicht vergessen. [1954

Volksküchen, Rüstringen

Mellumstraße u. Ulmenstraße.

Fahrräder emailliert

26] **vernickelt u. repariert**

Paul Fischer, Ulmenstr. 23a

Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder, Nähmaschinen und Automobile.

Todes-Anzeige.

Montag morgen 8¼ Uhr entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Tochter und Schwester

Anna.

Nur 1 Jahr 2 Monate war sie unsere Freude.

In tiefer Trauer:

Jakob Poppinga u. Frau nebst Kindern.

Rüstringen, 23. Juni 1915.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachm. 2½ Uhr vom Trauerhause, Tonndeichstr. 46, aus statt. [1965

Freie Turnerschaft Brake.

Nachruf!

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser treuer, eifriger Turngenosse, der

Gefreite

Friedr. Papenhausen

auf dem Schlachtfelde in Galizien infolge einer sehr schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

1947] **Der Vorstand.**

Brake.

Sozialdemokr. Wahlverein

Nachruf!

Den Genossen und Genossinnen hierdurch zur Nachricht, daß unser treuer, langjähriger Genosse

Friedr. Papenhausen

auf dem Schlachtfelde in Galizien infolge schwerer Verwundung den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren

1945] **Der Vorstand.**

Brake.

Holzarbeiter-Verband.

Nachruf!

Auf dem Schlachtfelde in Galizien starb den Heldentod fürs Vaterland infolge einer schweren Verwundung unser treuer Kollege und Mitarbeiter, der Gefreite

Friedr. Papenhausen

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. [1946

Die Lokalverwaltung.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 145.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 24. Juni 1915.

Wandlungen.

Der Krieg übt auf die organisierten bürgerlichen Frauen sonderbare Wirkungen aus. In den ersten Monaten sah man dort, wo man gewohnt war, internationales Verständnis zu finden, Haß auftauchen gegen alles, was nicht deutsch war. Inzwischen haben die Haßgedanken wieder ruhigeren Gefühlen Platz gemacht. Man nährte sich hier und da wieder den alten Idealen, aber nun macht sich der Patriotismus dafür in dem Schrei nach der allgemeinen Dienstpflicht der Frauen Luft.

Schon vor dem Kriege gab es Organisationen, die das „Soziale Dienstjahr" der Frau verlangten, aber die Mehrheit der deutschen Frauenbewegung war doch der Ansicht, daß höchstens ein freiwilliger Dienst in Frage komme, das heißt, daß man darauf hinarbeiten solle, die müßigen, sich langweilenden Töchter der wohlhabenderen Stände, die weder im Haushalt noch durch Berufsausbildung beschäftigt sind, zu einer nützlichen Verwendung ihrer überflüssigen Zeit und Kraft im Dienste der Allgemeinheit anzuhalten. — Man konnte im Zweifel sein darüber, ob wirklich ein großer Prozentsatz der jungen Mädchen aus gutsituierten Familien auf diese Weise zu ernster sozialer Arbeit gewonnen werde, aber immerhin gegen das Bestreben, ihre Interessen auf dieses Gebiet hinzulenken, war nichts einzuwenden.

Jetzt redet man aber ganz anders. Ueber den Durchführungsplan gehen in der bürgerlichen Frauenbewegung die Ansichten weit auseinander, die einen verlangen mehr Haushaltskunde, die andern legen das Hauptgewicht auf die Krankenpflege, einige wünschen eine ganz militärische Organisation mit „Kasernen-Dienst", andere ziehen die Beschäftigung der Mädchen in Wohlfahrtsvereinen vor, aber denen, die sich überhaupt zum sozialen Dienstjahr bekennen, ist mit wenigen Ausnahmen der Ruf nach der Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht gemeinsam. Wie es scheint, hat die Bewegung bis in die Reihen des „linken Flügels" hineingegriffen, bis zu dem Teil der Frauenbewegung also, in dem man sich vor dem Kriege gegen den Zwang und gegen die Erörterung des Individualismus stets aufgelehnt hatte. In der Sozialen Praxis veröffentlicht Else Lüders, ein hervorragendes Mitglied des Bundes Fortschrittlicher Frauenvereine zwei Artikel über den Gegenstand, in denen es heißt:

> Die „Disziplin", die Pflicht zu jeglicher Art von Arbeit, muß mit derselben Strenge durchgeführt werden, wie beim Heer der Männer. Gerade den Frauen ist eine stärkere Gewöhnung an Disziplin dringend zu wünschen, auch sie gebrauchen etwas „Potsdam", um die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes immer mehr zu steigern!

Else Lüders hat auch schon einen Arbeitsplan fix und fertig. Unmittelbar nach der Schule — die Volksschülerinnen also mit 14 oder 15 Jahren, die Schülerinnen höherer Schulen dagegen mit 18 oder 20 Jahren — soll jedes Mädchen ein Jahr dienen, und zwar soll das erste Halbjahr dem theoretischen und praktischen Unterricht in der Hauswirtschaft, Kinderpflege, Gesundheitspflege gewidmet sein, — während dieser Zeit können die Mädchen bei ihren Eltern wohnen — das letzte Halbjahr soll „im Dienste einer vom Staate dazu genehmigten Wohlfahrtsanstalt" verbracht werden. Nach dem ersten Halbjahr lasse sich erkennen, ob sich die Mädchen mehr zur Krankenpflege, zur Hauswirtschaft oder zur Kinderpflege eignen. Von den nach der einjährigen Dienstzeit folgenden „Uebungen" soll nur Schwangerschaft und Mutterschaft befreien! Außer in geschlossenen Wohlfahrtsanstalten sollen die Mädchen als Helferinnen der Gemeindeschwestern und der städtischen Fürsorgebeamtinnen aller Art ausgebildet werden.

Die Dienstpflicht der Frau würde in ihren Wirkungen gerade auf das Gegenteil hinauslaufen, was die Frauenbewegung bisher gefordert hat: die halbausgebildeten Kranken- und Wohlfahrtspflegerinnen würden Lohndrückerinnen für die beruflich tätigen Frauen werden. Erst vor kurzem protestierten die Krankenpflegerinnen gegen das Helfersystem. Zieht man noch mehr von diesen heran, so schädigt man den Beruf aufs schwerste. Das müssen doch die Frauen einsehen, die bisher für die Besoldung der in der städtischen Wohlfahrtspflege tätigen Frauen eintraten.

Es wird noch manches gegen die Vorschläge der bürgerlichen Frauenbewegung und besonders gegen die von Fräulein Else Lüders zu sagen sein. Heute sollte nur dieser Punkt herausgegriffen werden. Die Arbeiter und Arbeiterinnen müssen sich ernstlich mit der Angelegenheit beschäftigen. Die durch den Krieg anscheinend bis in ihre Grundmauern erschütterte deutsche Frauenbewegung kennt jetzt kein größeres und besseres Ziel, als die Einführung des Frauendienstjahres zu beschleunigen. Wenn wir uns nicht schon jetzt wehren, energisch wehren, wird das „Dienstjahrfieber" über Nacht weitere Kreise erfassen und schließlich ist es soweit gediehen, daß auch der schärfste Protest die andern nicht mehr zur Besinnung bringen kann.

Erwähnen wollen wir noch, daß der von Helene Lange geleitete Allgemeine Deutsche Lehrerinnen-Verein verhältnismäßig am meisten Ruhe bewahrt hat. Er erklärt allerdings auch eine einjährige unentgeltliche Anstaltsbildung der „aus der Volksschule entlassenen Mädchen" zwischen dem 17. und 20. Lebensjahr für wünschenswert. Da diese zurzeit nicht durchzuführen sei, schlägt er vor: allgemeine Verlängerung der Schulpflicht um ein halbes Jahr für den hauswirtschaftlichen Unterricht, Einrichtung fakultativer Anstalten nach Art der dänischen Volkshochschulen, Vermehrung und Ausbau der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen.

Auch über den Wert des Haushaltungsunterrichts im letzten Halbjahr der Volksschule kann man verschiedener Ansicht sein, und die alleinige Heranziehung der Volksschülerinnen mutet nicht gerade sehr demokratisch an. Aber über die Vorschläge des Allgemeinen Lehrerinnen-Vereins läßt sich wenigstens diskutieren, während die Ideen von Fräulein Else Lüders für uns ganz unannehmbar sind.

Parteinachrichten.

Zur Klarstellung.

Genosse Hugo Haase veröffentlicht im Verein mit den Genossen Eduard Bernstein und Karl Kautsky in der Leipziger Volkszeitung vom 19. Juni einen Aufruf mit der Ueberschrift: „Das Gebot der Stunde" Darin wird unter Bezugnahme auf Eroberungsabsichten einflußreicher Kreise das Aufgeben der bisherigen parlamentarischen und außerparlamentarischen Haltung der Partei verlangt.

Ohne auf den Inhalt hier weiter einzugehen, stellen die Unterzeichneten fest:

Der Genosse Haase, der das Amt eines Vorsitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion in seiner Person vereinigt, hat in keiner der beiden Körperschaften Anträge auf eine Aktion im Sinne seines Aufrufs gestellt oder irgendeine Mitteilung von der Absicht seines Vorgehens gemacht.

Getreu unserer am 4. August abgegebenen Erklärung, daß wir jeden Eroberungskrieg verurteilen, haben wir schon seither jenen Eroberungsäußerungen entgegengewirkt, und den Friedensgedanken gefördert. An der prinzipiellen Geneigtheit der beiden Körperschaften, dieses auch fernerhin zu tun — selbstverständlich unter Wahrung der Interessen des eigenen Landes und Volkes als höchsten Gebotes der Stunde! — konnte daher kein Zweifel bestehen.

Es lag sonach nicht der mindeste Anlaß zu einem derartigen Pronunziamento vor. Wenn darin von der Einmütigkeit der Partei geredet wird, so sind wir der Ueberzeugung, daß diese durch nichts schwerer gefährdet wird, als durch ein solches Vorgehen.

Berlin, den 21. Juni 1915.

Die Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion:

Bartels. Braun. David. Rich. Fischer. Gerisch. Molkenbuhr. Herm. Müller. Pfannkuch. Scheidemann. Wels.

Anmerkung: Die Genossen Ebert und Hoch sind heute nicht in Berlin anwesend.

*

Erklärung.

Der Erklärung der Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion gegen den von den Genossen Bernstein, Haase und Kautsky in der Leipziger Volkszeitung vom 19 Juni veröffentlichten Aufruf: Das Gebot der Stunde schließe ich mich an.

Berlin, den 22. Juni 1915.

Fr. Ebert.

*

Zur Klarstellung!

Unter dieser Ueberschrift erlassen Mitglieder des Vorstandes der Partei und der Reichstagsfraktion eine Erklä-

Feuilleton.

Addrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Zschokke.

89)

„Viktoria!" schrie Addrich aufspringend vom Sitz. Sein Gesicht schimmerte glühend in der Freude. Seine Gestalt schien größer geworden, so sehr streckten sich alle Glieder seines Leibes auf. Aber bald sanken sie wieder zusammen und sein Viktoria verlor sich in einem dumpfen Fluch, als die nachjagenden Sieger jählings umwandten und in zügelloser Verwirrung zurück nach den Waldhöhlen eilten. Denn die Züricher hatten mehrere ihrer Feldstücke vorführen lassen und mit dem mörderischen Donner derselben die wilden Banden ihrer Feinde begrüßt. Als diese zurückprallten und flohen, zog ihnen wie ein finsterer Wolkenschatten über die Wiesen die Reiterei in geteilten Haufen verfolgend nach. Viele der Flüchtlinge wurden gefangen, viele verwundet, andere getötet. Schlachthaufen um Schlachthaufen der Eidgenossen löften sich von der Heerlinie von Mellingen und bewegten sich auf der Straße von Lenzburg vorwärts. Von Zeit zu Zeit drang ein weißgrauer Nebelstreif abgeschossener Flinten wolkig aus ihren Reihen und verkündete der Blitz der Feuerschlünde den nacheilenden Donner.

Addrich schüttelte den Kopf und sprach: „Fabian, es ist Zeit für uns, den Rückweg ins Lager unter die Sohlen zu nehmen. Hier heißt es: wohlgeflohen, wohlgefochten! Den Gideon sollte man in eine Kartaune laden und verschießen. Wenn er nicht starken Rückhalt hatte, mußte er mit einer Handvoll Menschen die ganze feindliche Kriegsmacht necken wollen, der Großsprahler. Wir wollen dem Leuenberg treuen Bericht geben."

„Höre mich, Addrich," sagte Fabian: „Laß uns den Rückweg ins Moos nehmen und was uns daheim lieb ist retten. Der schlimme Anfang deutet auf schlimmen Ausgang."

„Oho, das heißt zu früh verzagt!" rief Addrich: „Das Ende liegt nicht im Anfang; sonst gäbe es elende Musik, wenn es beim Geigeninstrument bliebe. Wir werden in wenigen Tagen anderes erleben; der letzte hat noch nicht geschossen. Du mußt den Schybi nicht mit dem Gideon, diesem dummstreiten Baller, in Reih' und Glied stellen oder diesen Vorposten mit unserer Armee vergleichen. Die Kugel wirft nicht nur einmal, es wird wohl noch Kegel geben!"

In Fortsetzung dieses Gesprächs begaben sich beide eilfertiger, als sie gekommen waren, zum Lager.

45. Das Treffen bei Wohlenschwyl.

Hier waren bei ihrer Ankunft schon die bösen Botschaften vom Uebergang Mellingens an Wertmüllers Kriegsvolk und von der Vertreibung der Vorwachten aus Büblikon und Wohlenschwyl ruchbar. Die Bauern standen beratend in großen Haufen beisammen auf den Feldern. In allen Gesichtern las man Bestürzung und Sorge.

Selbst im Hauptquartier herrschte Verlegenheit; Leuenberg sprach kleinlaut, obwohl fort und fort Nachrichten vom Anwachsen seines Heeres durch frische Zuzüge einliefen. Nur Christen Schybi, lebhaft von Addrich unterstützt, hielt im Kriegsrat den erschütterten Mut der übrigen aufrecht und man beschloß, vertrauensvoll auf Verzweiflung und Uebermacht des Volkes den Kampf zu bestehen.

Man fürchtete, den Feind schon in der Nacht vor dem Lager erscheinen zu sehen. Alles blieb wach und unter den Waffen. Als die Nacht aber ruhig verstrich und auch der folgende Tag — es war ein Sonntag — vorübergiing, ohne daß ein Schuß fiel, genas alles vom ersten Schrecken, der zusammengesunkene Mut schwoll von neuem auf. Einer wollte es dem andern an Entschlossenheit zuvorthun. Die bewaffneten zahlreichen Haufen sandten Ausschüsse an Leuenberg, er solle sie gegen den Feind führen. Christen Schybi bestimmte den Dienstag zum allgemeinen Angriff und machte dem Kriegsrat seine Entwürfe bekannt. Er selbst hatte vom Lager der Eidgenossen den Augenschein genommen, und es zum Teil hinter aufgeworfenen Gräben, zum Teil mit Verhauen von gefällten Bäumen und zwölf Stücken groben Geschützes, zehn Feldstücken, zwei Feldschlangen und zwei halben Kartaunen bedeckt gefunden. Nun ließ er die Höhen von Häglingen mit zahlreichem Volk besetzen, welches bestimmt war, am Dinestag über die Rigelweid und Tegerig das Feindeslager zu umgehen, während andere Haufen Bremgarten beobachten und berennen, die Hauptangriffe aber gegen Wohlenschwyl gerichtet werden sollten.

Noch war man am Montag zur Ausführung des Planes in voller Tätigkeit, als von den Vorwachten Meldungen einliefen, der Feind sei im Anzuge. Jählings stand alles in Waffen. Die verworrenen Mengen scharten sich zusammen. Leuenberg zählte eine Heeresmacht von sechzehnbis zwanzigtausend Mann. Mit Trommelschlag und fliegenden Bannern zogen die Schlachthaufen vorwärts.

Beim Anblick dieser Uebermacht hielten die feindlichen Haufen still. Es waren ihrer kaum dreitausend Mann, welche unter Anführung des Obersten Wertmüller, eines Verwandten vom Oberfeldherrn der Züricher, vorgesandt waren, Stellung und Stärke der Empörten zu erkennen. Ein einzelner Trompeter, als Herold des Züricher Befehlshabers, sprengte, indem er die Trompete blies, auf der Landstraße allein gegen die vorrückenden Banden an und begehrte Unterredung mit dem Kommandanten. Leuenberg, umringt von seinen vornehmsten Hauptleuten, gebot den Truppen auf der ganzen Schlachtlinie Halt und vernahm das Anbringen des Herolds. Dieser lud im Namen seines Obersten, um Blutvergießen zu hindern, zu Unterhandlungen ein, ehe die Feindseligkeiten begännen.

„Nichts, kein längeres Federlesen!" rief Addrich im Kriegsrat, den Leuenberg alsbald in einiger Entfernung hinter den Truppen hielt: „Vorwärts, umzingelt diese wenigen Tausend Mann, erdrückt sie, reibt sie auf. Das schwächt den Feind fast um die Hälfte seiner Streitkräfte, wirft Bestürzung und Schrecken in die andern, die im Lager vor Mellingen zurückblieben, und gibt unsern Leuten Siegesmut."

„Nein!" rief Schybi, dem das unerwartete Erscheinen eines Feindes alle Pläne zu vereiteln drohte. „Nein, nur Geduld! nur vierundzwanzig Stunden gebt mir Frist, und ich liefere Wertmüller morgen mit seinem ganzen Lager in eure Gewalt. Ich hab' ihn schon so gut als im Garn. Seid ihr zu voreilig, entschlüpft der Vogel und sieht sich besser vor. Macht ihn sicher, unterhandelt, versprecht goldene Berge, Friede, Unterwerfung, alles, was ihr wollt; nur schaffet, daß ich Frist habe bis morgens acht Uhr."

Addrich verschwendete seine Beredtsamkeit vergebens für ungesäumten Angriff. Schybi, welcher als Kriegskundiger allgemeines Vertrauen genoß, drang durch, und Addrich selbst, nebst einem andern aus dem Kriegsrat, empfing Auftrag, mit dem feindlichen Anführer Waffenstillstand bis zum folgenden Tag zu unterhandeln. Die Abgeordneten hatten leichtes Spiel, diesen Waffenstillstand zu bewirken. Oberst Wertmüller von Zürich und der Schaffhauser Oberst Rühums, die ihnen schon von weitem entgegengeritten waren, bewilligten, was sie forderten, mit großer Freundlichkeit; ermahnten eifrig zum Frieden und zur Ablegung der Waffen, und verhießen dagegen unbedingte Verzeihung für alles schon angerichtete Unglück. Sie zogen darauf wirklich ihre Truppen zurück; auch das Landesheer des Landvolks kehrte wieder zum verlassenen Lager heim.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

rung gegen mich, weil ich mich unterfangen habe, mit den Genossen Eduard Bernstein und Karl Kautsky in einer Parteizeitung einen Artikel: Das Gebot der Stunde zu veröffentlichen. Ein eigenartiges Verfahren und eine in jeder Beziehung neue Erscheinung des Parteilebens!

Mir wird vorgeworfen, daß ich in keiner der beiden Körperschaften Anträge auf eine Aktion im Sinne meines Aufrufes gestellt oder irgend eine Mitteilung von der Absicht meines Vorgehens gemacht habe.

Nun ist allgemein bekannt, daß ich im Sinne jenes Artikels seit Kriegsausbruch unaufhörlich im Vorstande der Partei und der Fraktion tätig gewesen bin.

Der erste Vorwurf geht also fehl; und der zweite mutet recht sonderbar an. Er erinnert sehr stark an die Gracchen, die sich über Aufruhr beklagen. Seit Monaten haben einige Mitglieder des Vorstandes, welche jetzt Stellung gegen mich nehmen zu müssen glauben, Artikel und offene Briefe in die Welt gesetzt, ohne dem Vorstand der Partei oder der Fraktion vorher Mitteilung davon zu machen; sie haben sich bemüht, die Partei für gewisse Parolen, so die Parole des Durchhaltens, zu gewinnen, ohne daß der Vorstand vorher davon in Kenntnis gesetzt worden war. Keine öffentliche Zensur ist ihnen deswegen von irgend einem Vorstandsmitgliede erteilt worden. Danach scheint mehr der Inhalt des Artikels, als die Tatsache der Veröffentlichung vor der Mitteilung an den Vorstand für die neue Methode maßgebend zu sein.

Die Mitglieder des Partei- und Fraktionsvorstandes, welche bisher schrieben, was sie im Interesse der Partei zu schreiben für nötig oder nützlich hielten, übten damit ihr gutes Recht aus, das ich ihnen nie bestritten habe, wenn ich auch an ihren Ausführungen Kritik übte, soweit ich sie für falsch hielt. Das, was den anderen recht war, muß mir billig sein, und ich lehne es jedenfalls ab, mir das Recht der freien Meinungsäußerung beschränken zu lassen.

Die Einmütigkeit der Partei wird durch Entrüstungspolitik nicht gefördert; wohl aber wirkt im Interesse des Zusammenschlusses der Partei, wer Meinungsverschiedenheiten sachlich erörtert, und daß der Artikel: Das Gebot der Stunde streng sachlich gehalten ist, hat mir noch jeder zugegeben, der mit mir darüber gesprochen hat.

Berlin, den 22. Juni 1915.

Hugo Haase.

* * *

Auffällige Verhaftung. In Karlsruhe wurde am Freitagabend der Buchdrucker Gen. Dietrich verhaftet. Man bringt die Verhaftung damit in Verbindung, daß unlängst ein Flugblatt verbreitet worden sein soll An die deutschen Frauen. Es könnte sich aber auch um ein anderes Flugblatt handeln, das in den letzten Tagen den Widerspruch verschiedener Parteiblätter herausgefordert hat. Genaueres über den Grund der Verhaftung war bisher von keiner Seite zu erfahren.

Aus dem Lande.

Schwurgericht.

Oldenburg, 22. Juni 1915.

Wie gemeldet, begannen am Montag unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Bothe die Verhandlungen. Der erste Fall betraf die Anklage gegen den Stationsassistenten Eggers aus Wildeshausen. Der Angeschuldigte hat sich Unterschlagungen im Amte zu schulden kommen lassen, um Schulden, die er als junger Mann in Oldenburg gemacht hat, zu decken. Er ist 20 Jahre im Eisenbahndienst gewesen. Die unterschlagenen Gelder sind von den Angehörigen zurückerstattet. Unter Zubilligung mildernder Umstände sprechen die Geschworenen ihn schuldig. Die Strafe wird auf 7 Monate Gefängnis festgesetzt.

In der Nachmittagssitzung wurde gegen die Arbeiter Diekena, Poppen und Schipper aus Ostfriesland verhandelt. Sie waren des gemeinschaftlichen Raubes angeklagt. Doch wurden alle drei freigesprochen.

* * *

Heidmühle. Der Gartenbauverein Heidmühle hielt dieser Tage seine Monatsversammlung im Vereinslokale, bei Schütt in Heidmühle, ab. Da viele Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen sind, waren dafür zum Teil die Ehefrauen gekommen. Vom Vorsitzenden wurde mitgeteilt, daß der Verein jetzt dem Verbande der oldenburgischen Obst- und Gartenbauvereine angeschlossen sei und wurden dessen Satzungen vorgelesen und besprochen. Am zweiten Freitag nächsten Monats findet wiederum eine Versammlung statt. In dieser Versammlung wird Bericht vom Delegiertentag des Verbandes erstattet werden. In dieser Versammlung werden auch Aufnahmen und Anmeldungen zur Prämienkonkurrenz entgegengenommen.

Jever. Eine Stadtratssitzung fand am Montag statt. In derselben wurde zunächst über die Erneuerung des Elektrizitätswerkes verhandelt. Es waren über die Leistung und Betriebssicherheit des Werkes Gutachten eingeholt worden. Das Gutachten eines Berliner Sachverständigen wurde zuerst durchberaten. Herr Schiel war gegen die Beratung, da die Sache nicht bei den Mitgliedern zirkuliert und er daher nicht genügend unterrichtet sei, könne er über eine so wichtige Sache keinen Entschluß fassen. Der Bürgermeister erwiderte, daß es nicht möglich gewesen sei, die Gutachten zirkulieren zu lassen. Auch habe die Kommission die Sache gründlich durchberaten. Herr Schiel sprach nochmals seine Ansicht dahin aus, daß der Stadtrat von dem Stand der Dinge früher hätte in Kenntnis gesetzt werden müssen. Es handele sich doch mindestens um eine Summe von 50 000 Mark. In den Gutachten waren vier Projekte vorgeschlagen. 1. der Anschluß an das Werk in Wiesmoor, und käme dieses auf 60 000 Mark zu stehen; 2. Aufstellung einer neuen Dampf-Dynamomaschine von 260 Kilowatt Leistungsfähigkeit. Hier betrage der Kostenpunkt ca. 58 000 Mark; 3. Aufstellung eines Dieselmotors mit Dynamomaschine. Dabei ist der Kostenpunkt etwa 82 000 Mark; 4. Aufstellung eines kleinen Dieselmotors und einer Dampfdynamomaschine, was einen Kostenaufwand von ca. 91 000 Mark erfordern würde. Es wurde ausgeführt, daß das letztgenannte Projekt das betriebssicherste sei. Jedoch auch die Projekte 2 und 3 böten genügende Betriebssicherheit. Beim Projekt 2 kostet der Strom am Zähler der Konsumenten gemessen 33 Pf. pro Kilowatt, bei Projekt 3 33,90 Pf. und bei 4 35,50 Pf. Die Kommission hat sich für Projekt 2 entschieden. Es wurde sodann einstimmig das Projekt 1: Anschluß an die Zentrale Wiesmoor abgelehnt. Der Antrag des Magistrats, der Stadtrat wolle sich grundsätzlich für Annahme des Projekts 2 erklären, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Der Magistrat wurde dann beauftragt, falls günstige Offerten eingehen, die nötigen Maschinen und Materialien anzukaufen. — Sodann wurde der Einspruch des Kaufmanns J. J. Janßen gegen seine Wahl als Mitglied des Schätzungsausschusses verworfen. — Dann wurde der Zuschuß zur Aufrechterhaltung der Omnibusverbindung Jever-Sengwarden um 120 Mark für ein Jahr erhöht. — Um die Stelle des Kämmereigehülfen hatten sich, wie der Bürgermeister mitteilte, 11 weibliche und 2 männliche Bewerber gemeldet. Die weiblichen Bewerber mußten aber ausscheiden, da sie nicht die genügende Vorbildung hatten. Es wurde für die Stelle ein Monatsgehalt von 125 Mark bewilligt. — Dann wurde die Hammskassenrechnung festgestellt — Der Bürgermeister berichtete über die Verhandlungen mit der Zentraleinkaufsgesellschaft und teilte mit, daß sie nicht in der Lage sei, der Stadt soviel Dauerware an Schweinefleisch zu überlassen, wie die Stadt wünsche. Vertraglich könne sie sich nur für die Lieferung von Dauerware im Werte von 3200 Mark verpflichten.

— Achtung, Militärpflichtige! Die Musterung der im Aushebungsbezirk Jever sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1896 findet an folgenden Tagen statt: 1. am Freitag den 25. Juni, morgens 9 Uhr, für die Gestellungspflichtigen aus den Gemeinden Accum, Cleverns, Feddenwarden, Hohenkirchen, Middoge, Minsen, Ohdorf, Pakens, St. Joost, Sande und der Stadtgemeinde Jever; — 2. am Sonnabend den 26. Juni, morgens 9 Uhr, für die Gestellungspflichtigen aus den Gemeinden Sandel, Schortens, Sengwarden, Sillenstede, Tettens, Waddewarden, Wangeroog, Westrum, Wiarden, Wiefels und Wüppels, im Gasthof Zum schwarzen Adler in Jever.

— Die Maul- und Klauenseuche ist an zwei weiteren Stellen im Amtsbezirk festgestellt worden.

Varel. Stadtratssitzung. Am Montag fand im Viktoriahotel eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und Stadtrates statt. Es fand zunächst eine lebhafte Aussprache über die Zuständigkeit und das Weiterbestehen von Kommissionen namentlich für das Wasserwerk und Elektrizitätswerk statt. Aus dem Stadtrat wurde Klage geführt, daß die Kommissionen übergangen und der Stadtrat in seinen Rechten geschmälert worden sei; für den Magistrat bestritt der Bürgermeister ein solches Vergehen gegen den Geist der Selbstverwaltung. Wenn einer Kommission einmal eine Sache nicht vorgelegt worden sei, so sei das unbewußt geschehen, ohne die Absicht, den Stadtrat zu kränken. Der Stadtrat dagegen sei bestrebt, seine Zuständigkeit auszudehnen und in die Verwaltung durch die Beteiligung der Kommissionen einzugreifen. Die Verwaltungsgeschäfte habe aber der Magistrat allein und selbständig zu führen. Mit der gegenseitigen Versicherung, daß ein gutes Zusammenarbeiten von Magistrat, Stadtrat und Kommissionen die Voraussetzung sei für eine gedeihliche Erledigung der städtischen Angelegenheiten, wurde die Auseinandersetzung geschlossen. Davon schlossen sich Wahlen für den Vorstand der Grossestiftung und den erweiterten Vorstand der Realschule. Weiter gab der Stadtrat seine grundsätzliche Zustimmung zur Kanalisation der Roggen- und der Wilhelmshavener Straße. Dann wurden Mitteilungen über die Versorgung der Stadt mit Dauerware und den bereits erfolgten Verkauf gemacht. Danach sind am Sonnabend reichlich 3000 Pfund verkauft worden. Ein zweiter Verkauf stehe im nächsten Monat in Aussicht. Die größere Menge des Specks beabsichtige man bis zum Winter zurückzubehalten, da nach der jetzigen Lage des Fleischmarktes im Winter jedenfalls ein großes Bedürfnis nach Fleisch bestehen würde. Es seien im ganzen etwa 40 000 Pfund Speck und Schinken vorhanden. Verluste seien bis jetzt bei dem Salzen und Räuchern der Ware erst in einem Quantum von 500 bis 600 Pfund eingetreten, und es seien weitere Verluste wesentlicher Art unwahrscheinlich, weil die ganze Ware eingebeutelt sei. Der Speck sei gut gesalzen und geräuchert. Es handle sich um durchweg trockene Ware, was ja auch der letzte Verkauf bereits bewiesen habe. Die Meinung der Mitglieder des Stadtrats ging dahin, einen nochmaligen Verkauf zu veranstalten und dabei möglichst kleinere Stücke von 3 Pfund und mehr abzugeben, im übrigen aber das Hauptquantum für den Winter aufzusparen. — Schließlich wurden dann einige Grundstücksaustausche genehmigt und in geringem Umfange Mittel für durch den Krieg veranlaßte Lehrervertretungen bewilligt.

Oldenburg. Der Bau des neuen Landtagsgebäudes dürfte bis zum Herbst soweit fertig gestellt sein, daß die nächste Tagung des Landtages darin stattfinden kann. Ob das aber geschieht, ehe das Ministerialgebäude auch fertig ist, ist fraglich. Jetzt sind für das Landtagsgebäude die Installationsarbeiten ausgeschrieben.

— Gestorben ist der noch nicht 50 Jahre alte Nachfolger Müller-Nutzhorns in der Leitung der oldenburgischen Abteilung des Bundes der Landwirte, Rentner Spieker. Er hatte bekanntlich vor nicht langer Zeit sein Gut Hundsmühlen so gut verkauft, daß er als Rentner leben konnte. Er hat die Behaglichkeit eines Rentnerlebens in Oldenburg nicht lange genossen. Eine schwere Krankheit erfaßte ihn, der er im Peter-Ludwig-Hospital erlag.

Eversten. Niedergebrannt ist in der Nacht vom Sonntag auf Montag das Haus des Schlachtermeisters Meyer an der Hauptstraße. Die Feuerwehr war zwar gleich zur Stelle, doch konnte das Haus nicht gerettet werden. Doch gelang es das meiste Inventar unversehrt zu erhalten. Gerettet werden konnten auch für 10 000 Mark geräucherten Speck, Fleisch und Schinken, die in einem Nebengebäude untergebracht waren. Wie das Feuer entstanden ist, ist noch nicht aufgeklärt.

Brake. Die Maul- und Klauenseuche ist an weiteren vier Stellen im Amtsbezirk festgestellt worden.

Aurich. Ein Unglücksfall ereignete sich in der hiesigen Badeanstalt. Der als Badewärter angestellte Lohndiener Thiele ging beim Baden plötzlich unter und ertrank.

Aus aller Welt.

Sparsamkeit in der Stadtverwaltung von Berlin. Der große Verbrauch von Schreibmaterialien in der städtischen Verwaltung der Stadt Berlin, der schon öfters bemängelt worden ist, hat den Magistrat veranlaßt, sämtliche städtischen Verwaltungsstellen, Kassen, Bureaus usw., zur größten Sparsamkeit anzuhalten. Er dringt darauf, daß der Verbrauch von Papier, Bleistiften, Tintenstiften, Briefumschlägen, Tinten, Federn usw. aufs äußerste eingeschränkt wird. Die Benutzung besonderer Bogen, doppelter Bogen usw. muß überall da unterbleiben, wo es nicht unbedingt erforderlich ist. Neue Bleistifte sollen nur gegen Rückgabe der Reste ausgegeben werden. Die Verwaltung liefert Stiftverlängerer, damit eine bessere Ausnutzung der Bleistiftenden ermöglicht wird. Briefumschläge sollen vorsichtig geöffnet und innerhalb der Verwaltung, wie beim Militär, wiederholt benutzt werden, Siegelmarken sind künftig nur auf Sendungen nach außerhalb zu verwenden. Die Tinte ist gegen Verdunsten und Verstauben zu schützen. Der Verbrauch von Stahlfedern ist einzuschränken, indem sie sorgfältig beachtet werden. Und so gibt es noch allerhand Wege zu sparen und sich trotz geringerer Einnahme durch die schwere Zeit zu bringen.

Ein hartes Urteil wegen Landesverrat. Vor dem Gericht der Landwehrinspektion Allenstein hatten sich die russischen Untertanen Arbeiterin Marianne Lipinski und ihr Mann, der Arbeiter Adam Lipinski, ferner die jugendlichen Arbeiter Joseph Lukaszewski, Ignatz Lipowski, Theodor Waszylewski und die Tischler- und Kätnerfrau Marianne Lukas, eine deutsche Untertanin, zu verantworten, weil sie russische Arbeiter, die auf deutschen Gütern beschäftigt waren, während des jetzigen Krieges über die Grenze gebracht haben. Das Urteil lautete gegen Marianne Lipinski auf zehn Jahre Zuchthaus. Sie hat, wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, vorsätzlich russische Arbeiter nach Rußland geschafft und dadurch während des gegen das deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht, der die Leute von Nutzen sein können, nämlich Rußland Vorschub geleistet und der Kriegsmacht des deutschen Reiches Nachteile zugefügt. Bei der Angeklagten Marianne Lukas wurde nur ein Versuch zum Kriegsverrat angenommen. Das Urteil gegen sie lautet deshalb auf ein Jahr Gefängnis. Bei den vier anderen jugendlichen Angeklagten war das Gericht der Ansicht, daß ihnen das Bewußtsein ihrer Schuld gefehlt habe. Sie machen einen wenig geweckten Eindruck und haben sich durch die Aussicht, etwas Geld verdienen zu können, von der Angeklagten Lipinski beschwatzen lassen. Sie wurden freigesprochen.

Für 60 000 Mark Goldsachen gestohlen. In einem Bonner Hotel wurden einem Reisenden zwei Handkoffer gestohlen, die Goldsachen im Werte von mehr als 60 000 Mark enthielten. Der Kölner Kriminalpolizei ist es inzwischen gelungen, das gesamte gestohlene Gut in einer Wirtschaft in Köln-Kalk zu beschlagnahmen, wo die Diebe, die in eleganter Kleidung auftraten, die Handtaschen in Verwahrung gegeben hatten. Dem Hotelbesitzer war die Schwere der Beiden Handkoffer aufgefallen, weshalb er Anzeige erstattete. Den Dieben ist man auf der Spur.

Hochwasser.

Donnerstag, 24. Juni: vormittags 9.50, nachmittags 10.25

Eine neue
CONSTANTIN
CIGARETTE
Teutonen
Gold
Nr. 3½
trustfrei!

Landesbibliothek Oldenburg